



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Hamburg

2

wie es
ist — und — sein könnte.



Viertes Heft.

Hamburger und Hamburgerinnen

von

Jochen Kalmüselkopp. pseud.

K

Mit einem Plan der Hamburg=Magdeburger Eisenbahn.

Hamburg,
B. S. Berendsohn.
1859.



Hamburger und Hamburgerinnen.

Politisirende Droschkenfutscher.

Scene: Großer Neumarkt, neben der Wache.

Ludje und Schraffelmeyer, auf dem Boocke sitzend und die Nachrichten lesend, unterhalten sich über die Gegenwart und Zukunft.

Ludje.

Mein Junge, dat is di aber 'n Hitt hüt, und so verdammt wenig Arbeit, dat maakt weil de Herren und Damens nu buten Dohr und nich mehr in de Stadt sweten.

Schraffelmeyer.

Jawohl, jawohl, ic sweet ock gans natürlich as wie so 'n jungen Bullos, und dat Alles vor meine Vaterstadt, bloß wegen de directen Stüern.

Ludje.

Wat Dübel, betahlst Du denn Stüern, dat ward ock 'n ganzen Hopen sien; Junge maakt Di man nich so grootartig!

Schraffelmeyer.

Na Du kannst mi gefallen. Weest Du denn nich dat ick mi verheirath heff und Börger worden bunn.

Ludje.

Du, Du Schraffelmeyer, Hinnik Hannis Schraffelmeyer harst Di verheirath, mit de Kömbuttel meenst Du wohl man, deen wer sull di Piepenstehl wol heirath hebben? und Börger lett Een Hochweise Rath oof nich jeden Buttjer warden.

Schraffelmeyer.

Na ick birr Di, Ludje, hör nu up mit de schlechten Snakkereen, ick mugg Di sunst een lütje anner Historie mit mine Sweep vertellen.

Ludje.

O weh Ankertau, wer sull denn wol dat meist kriegen, abers ick heff man keen Lust mehr mi mit allerhand Lüüt astogeben, ick mut de Narichten lesen, miin Stunn is bald um.

Schraffelmeyer.

Sunze, dat is 'n Gedanken von Schiller, da fallt mi miin Naricht ock to rechte Tiet mit in.

Beide versenken sich in die Lectüre.

Nach einer kurzen Weile erhebt Ludje sein Haupt, rückt den Hut hin und her und scheint gewaltig über etwas nachzusinnen.

Schraffelmeyer.

Na wat simulirst Du Di denn da torecht, Du sübst ja akkrat so ut, as wenn Du dat Pulver erfinden wist, qual' Di darum nich, mien Popp, da büst to dumm to.

Ludje.

Ach rasonner nich Dwallhamel, ic' denk grad öber de gemischten Ehen na!

Schraffelmeyer.

Hott da kannst ja man an di egen denken, wenn 'n Buttjer und 'n Glasoog sich heirathen, und de een is ut 'n Schraffelsfamilie und de annere is 'n Tochter von Nachtwächter oder Fletenkicker, dat is 'n gemischte Eh'.

Ludje.

Holt Muhl — Junge ic' best.

Schraffelmeyer.

Na wat denn?

Ludje.

D ja muggst Du woll, Schullen sünd ook Thieren, weest Du datt?

Schraffelmeyer.

Junge, Du maßt Di aber wunderschön, mit dien Anstrich von Gelehrsamkeit, seggen Sie mir doch gewogentlichst, Herr Gelehrter, wat is eine gemischte

Ehe vor ein Ding, ich bitt Ihnen drum, Herr Gelehrter!

Ludje.

Ja wenn Du mi so kümmt, dann will ich Di datt uut eenander setten, pass' aberß up.

Schraffelmeyer.

Unbandig, legg man los.

Ludje.

Na süh mal. Du kennst doch den Berliner König, Willem de söste gloof ich heet he mit Tonamen, na dee hett da an Rhein een ganzen Rudel Länder, und da wohnt to een Hälft katholsche und to de ander Hälft Lint von unsern Globen —.

Schraffelmeyer.

Holt still, miin Jung, vergät Diin Wort nich, von unsern Globen seggst Du doch, Ja mien Jung, watt hefft wi aber 'n vorn Globen, ich heft wedder vergeten.

Ludje.

Hot, watt, watt hefft wi vorn Globen, dumme Frag, seh in Catekissen na, ich heft och utsweet — mit Dien dummen Anmerkungen blief mi von Wagen, sünst kannst mi stahlen werden.

Schraffelmeyer.

Dhne Leidenschaft, Ludje, nimmt man nich öbel, vertell man to.

Ludje.

Na also von unsern Glöben; wenn nu id tum Biespil katohlsch und Du so 'n annern Schraffel büst, und id heff nu 'n Dochter, und Du 'n Söhn, und de beid mögt sich lieben, und wölt sich heirathen, denn seggt de Prester to jem, wenn se troht werden: Erlauben Sie 'n Augenblick, maine Herrschaften, aberst ich frage Sie man beiläufig, wenn aus Ihre Ehe Kinder kommen, denn müssen se katohlsch werden, wollen se das duhn, dann copulier ich Sie fartig? Na, sü mal und dann möht de Kinner, de noch gar nich mal maht sund, und von de man gar nich mal weet, op se of maht werden köhnen, de möht — nu hör Di de Schändlichkeit — de möht vor ehr Geburt all katohlsch sien.

Schraffelmeyer.

Dat is aber 'n bitten stark. Wer hett denn de dumme Berordnung uhtgeben —

Ludje,

Ja, hör man to, da is mirden in Italien so 'n ohlen Nötknacker mit rothe Tüffeln an, dat Luder fall halfblind sien, de hett Di allerlei merkwürdige Ideen, und nu hett he son Affischanten, so 'n Bussferuhntje da an Rhein und de hett de Lühd datt all declareert ganz ut sien egen Kopp und daröber is de Berliner König frippelköpsch worden, und hett em bitten in de Wach' setten laten.

Schraffelmeyer.

Oh weh, Heitmann!

Ludje.

Ja und nu stait in de Zeitung, dat düsse Minsch de Stubenluft in de Nacht nich verdrogen kann und hett den Berliner König bidden, ob he man na sien Mütten upt Land gahn kann, he wöhr so bestig frank; und da hett de König, watt 'n ohlen goden Mann is, em gode Beterung wünschen laten und em seggt he kann sich man mit sien Mütten bitten öber dat Arretiren unanrohlen, na und dat is de Geschichte von de gemischte Ehen.

Schraffelmeyer.

So also wider nix, da droßt sich denn woll am Rhein of nich Spitzen und Pudels paaren, denn dat is ja oock 'ne gemischte Eh'.

Ludje.

Dat weet ich nich, dat steit in de Naturgeschichte; aberst nu will ich bitjen wider lesen, de Klock hett all dreviertel slagen, wenn ich watt merkwürdiges finn, segg ich Di Bescheed.

Schraffelmeyer.

Dat is schoin von Di, miin lütj Beest.

(Beide lesen.)

Ludje (auffahrend).

O weh, O Herr Je, datt di dat Blauoog, Junge, ganz wat hagelnees.

Schraffelmeyer.

Woso, laht los!

Ludje.

Junge, de Pariser Franzosen hebbt sich wedder ehn denn annern, booz up 'n Kopp schlagen. Datt is Düvelstüg mit ehr Strietmaken. Dreehunnert Mann mit vijelette Gewehren und scharpgeladene Kittels an, hebbt sungen „Freit Euch des Lebens“ und Alles murschdoodslagen watt se in Weeg kamen is, und wenn ehr König sülbst kamen war, harn se sich doch nich jeneert, deen harnn se of dood schlagen.

Schraffelmeyer.

Ludje, datt sull sich mal eener hier bien Senater innerstahn, ach Herr Je.

Ludje.

Ja dat is of een Unnerscheed, ordnliche Senaters sind rar, aberst so 'n Königen, hefft de Pariser Franzosen Dugendwies herumlopen, see köhnt sich man uutsöken, weest Du aberst woll, wovon de Klopperee kamen is?

Schraffelmeyer.

Ne, weest Du datt?

Ludje.

Natürlich, dafür les' ich ja de Zeitung. Sü mal, so 'n König dröft ja nich dohn watt he will, wie uns Senaters, de mutt sich immers een Paar Gesellen

hohlen, de seggt em to, und nu will he klöcker sien as de Gesellen und seggt ick bünn Meister und denn strieden se sich und kriegt sich dat Bertöhrn.

Schraffelmeyer.

Aha, dat sünd wol de Ministers, nich wahr?

Ludje.

Ja woohl; Du büst doch nich ganz so dumma wie Du utsühst, also — de Ministers de warn denn pazig, kündigen em denn Kram und seggen denn, Si so Majestät, nu kannst Du unsertwegen geern alleen herumafsen, aberst wi seggt dett an, und denn seggt de König: „Si köhnt mi gar nix vertellen“ und nimmt sich anner Ministers, de em mehr to Willen sünd.

Schraffelmeyer.

Rief mat flogen Hund.

Ludje.

Ja aberst nu kummt dat Land, und fangt an to schreen: Dho, mugst dat wol, König, in Dgenblick schaffst du di de ohlen Ministers wedder an, oder wi smieten di bitten runner von dien Lehnstohl, und dann ward he bang, und seggt, he hett et nich so böß meent hatt und dann nachher genütt he wedder die Liebe seines Volkes.

Schraffelmeyer.

Watt is dat för 'n Ding?

Ludje.

Dat is eigentlich man so 'n Redensart und heet up hochdütsch, wult du nich fuschen, so ketteln wi di bitten mit de Heigabel in de Siht.

Schraffelmeyer.

Dat is aberst n' narsche Spraak, watt seggt de König denn?

Ludje.

De fragt sich achter hinner de Dhren und brummt up französisch: „Schraffeltüg, ick krieg doch mien Willen; na nu sleit de Klock een, und ick heff de Zeitung noch nich mal uutlesen, datt kummt von Dien dummen Bemerkungen.

Schraffelmeyer.

Na, ick wull doch ook gern bitten klook warden denn wenn so 'n Droschkenkutscher bitjen Upklärung hett, so kann dat bi de dunkeln Abends doch gar nich schaden.

Ludje.

Mein Junge, düsse Gedanke ist brav von Dich, ick hefft immer seggt, de Schraffelmeyer kann noch up sine ohlen Dag klöcker warden, as mancher Börgermeister, — aberst Hinnik, hüüt is doch eegentlich grimig wenig to sohrn, dat kummt von all de Concurraht schon her, et is doch een gewaltig langwielig Leben, för ehnen enigermassen gebildeten Droschkensohrmann, so wie de hungrigen Raben up Nahrung to töben, weest Du wat, in mi sleiht een großer Gedanke up.

Schraffelmeyer.

Al wedder, lat 'n mal los.

Ludje.

Junge, ick gah na de Türken un war Genneral, dat is ganz licht to, feiner Kehrl bün ick, Courage heft ich wie 'n destigen Hambörger, floot bün ick wie de Deubel . . . afgemaakte Saak, ich warr türkischer General; geihst mit, ick holl Di bit Wandsbeck free?

Schraffelmeyer.

Ne, dat is mi to wiht ut de Nicht, danke för düttmal recht munter.

Ludje.

Du verstößest also Dein Glück. Goh, ick überlegg mi datt ehn vehrunddörtig Stünn, un denn an einen schoiney Morgen stahst in de Naricht —

Schraffelmeyer.

Dat Du pütscherig worden büst —

Ludje.

Neußerst, ne proßt Mahltiet — bei meiner Abreise nach der Türkei, allwo ich gegen die Arabers fechten will, sage ich meine Freinde harzlich Adje, Ludje, ehemaliger Droschkenfuhrmann.

Schraffelmeyer.

Junge, Du kunnst mi gefallen. Herr Genneral lehn Se mi mal 'n Sößling to Snaps.

Ludje.

Snaps, selbst Snaps, ich drink nicks as reinen
Wien.

Schraffelmeyer.

Sawol, von den Gooswien uut de Elff; aberst
still mal, da kummt ja woll mien vergnoigter Snair-
maker, de gistern Abend mitt sine lütje Deere twe Stün-
nen in mine Droschke rumkajohlt hett (rufend) he
junger Herr, bitten fohren?

(Der junge Mann sieht sich rings um, den alten
Steinweg herauf schreitet im selben Augenblicke
eine schlanke, verschleierte Schöne; sie lispelt
„Abolph“, er „Emma“; er hebt sie in die
Droschke und winkt dem Droschkenkutscher fort-
zufahren.)

Schraffelmeyer.

Boheun wölt se Herrschaft?

Junger Mann.

Eine Stunde über'n Wall und dann wieder
hieher.

Schraffelmeyer.

Schoin, (zu Ludje) Abju's Du, ich will mi de
Gegend um Hamburg bitten besehen, lat Di de Diet
nich lang warden.

Ludje.

Schraffel! (rufend) He Herrschaft, bitten fohren

Eine Scene vor der Thorsperre am Altonaer Thor.

(Mehrere Gruppen Männer und Frauen an beiden Seiten des innern Thores placirt, um die hereinströmende Menschenmasse zu mustern, unterhalten sich darüber und erlauben sich freimüthige Reflexionen über das Seyn und Nichtseyn gewisser Gegenstände.)

A.

Na, Du Santje, büst oof bidjen hier, wo hett Di de Deubel denn hüut hatt, Du hest Di ja updunnert as 'n Puttscherneller?

B.

Wat gelt Di dat an, Kannengeter, dat is 'n dummerhaftigen Snaak von Di, weest dat?

A.

Pscht, mann nich gliest so flösig, fragen is doch free, is Dien Taschengeld vielicht all worden, dat Du mi darum so anblaffst.

B.

Denn muß ick Thran sopen hebben, wenn ick Di dat vertellen wull; Du Theerbutje hest woll siet 8 Daag keen rothen Latje in de Tasch' hatt.

A.

Na hör mal, swieg bitten still, ick ersodck Di freindschaftlichst darum, überdies heff ick hier dat Dohr to maken sehen wult, und Du deihst mien Gefallen, wenn Du mi da nich bie störsst.

B.

D bitte, ick will Di oh cuntreer da noch bi helpen. Nimm et man nich öbel, Spaß mdot sien, seggt Schiller, und dat wör een groten Mann; kumm nachher mit na Helmers, da geten wie uns ehn int Gesicht, dat is vernünftiger.

A.

Na, dat fall 'n Woort sien. Nu laat uns aberst kieken, se hebbt bald uutbimmelt. Et is doch in Grund 'ne prächtige Inrichtung mit düsse Dohrsperr bloß alleen, wegen dat Dohr to maken, ick kann nich begriepen, wie de Börgers dat nicht inseh'n wölt, dat 'en gehörige Freiheit ohn Thorsperr ganz unmöglich is.

B.

Ja, gaiht et de meisten Lüut nich so, wenn se de Freiheit mit aller Gewalt int Gesicht smeten ward, köhnt se se doch noch nich sehen? Dat is grimmig, so 'n Dohrsperr de is bloß dafür, dat de Lüüt de Freiheit nich misbruken, Een hochweisen Rath mag et nich geern hebben, wenn disse schöne Waar buten Dohr rumbdrift, he mag geern een ganzen Hüpen Freiheit up 'n Klumpen tosamen hebben.

A.

Ja und wie de Schuffelmeiers sük wol über de glückliche Verfassung von unsere ingesperrte Freiheit

argern, da bi de Grüttköpp, dat weet se da man gar nich so to taxeren.

B.

Ich find dat oof ganz natürlisch dat de Butenmischen Dohrsparr betahlt, wenn se uns Freiheit bien Lampenschien sehn wöhl, da maakt se sik noch mal so fein, as bie Daag, da kann man se vor all den Sünenschien nich gewahr warden. Und wenn eener von de Stadtmischen Abens uht 'n Dohr will, uut unser freie Stadt, denn möht he davor bestrast warden, denn so 'n Freiheit frigt man nich all 8 Miel to geneeten.

A.

Ja und wenn eene freee Stadt nich mal vbr anner Städte de Dohrsparr vörruht hebben sull, denn wuß man ja gar nich, wo wi eegentlich free weren.

B.

Ja woohl, Dohrsparr mutt sien, aberst nu paß up. Da fallt se herin, as wenn de Artillerie achter se her dunnert; Junge, kief mal düssen Nummerrider, wenn de so fortwaffen deiht, kann he mit de Ziet mal ganz goot werden, wie de Deubel herum zuckelt, as wenn man een Füürtang up 'n Pudel sett hätt.

A.

Ja und nu kief düssen Groinsnabel mit sien Strohdack up 'n Kopp, de müß sich schoin in Köding sien Sammlung twischen de Papagaien maken.

B.

Dat is noch gar nicks, Du, gegen düsse holde Grasjungfer, ne nu kief mi mal de Fahn an, wie

se sik makt, dat is so een na de Fleit, vör de de Himmel Abends apen staiht.

(Eine vorübergehende wohlfeile Schöne an's Kinn fassend)

Mien Popp, wat büst Du schoin.

Die Schöne.

Na he ohle Flög, he is wol meschuffe.

B.

Mien soites Kind, dat oberlaht ic Di.

A.

Laht uns man bitten uht 'n Weeg gahn, dat ward so 'n unbandig Gedräng. (Er wird auf den Fuß getreten) Na, kann he nich kieken mit sien veer Dgen, bi to is Plaz genug herumtopetten. Du Hambörger bleib bei mich.

B.

Mein Sohn, ic verlasse Dir nich. (Ein junger Mann tritt auf ihn zu) [Monsieur, haben sik die Güte, mir zu geben biessen feu.] B. Wat wöllt se hebben, sö? dat verstooh ic nich, meen se ehn Priüntjen?

Der junge Mensch.

Ne feu for mein Cigarr.

B.

Ta so, mit Bergnoigen, hier ganz Pottjon feu.

Der junge Mensch.

Merci, Monsieur.

B.

Watt denn Marschi, dat heht woll so vehl as Schaapstopp; dumme Junge, selbst Marschi, duppelt Marschi, et full hier man nich so 'n Gedrang sien.

(In steigender Wuth) Hem, Marschi, groben Bengel, de Kehrl, will örndliche Minsche vörn Buren hebben.

A.

Nu, nu, he hett Di uut Bersehen för 'n fienen Herrn hoblen und frantzösch mit Di spraken; Marschi heht so vehl as god 'n Abend.

B.

Na denn is goot. (Eine vorbeidrängende Schöne faßt ihn beim Arm) [Na Johann, wie gahst, wo heft Du denn so lang stecken?]

B. (steht sie forschend an.)

Johann? wer büst Du, mien Snutje? Herr Sees, büst Du nich Lotte von Stehnweg?

Die Schöne.

Na, wie Du Di dumm anstellst, büst woll bitten molum, dat Du mi nich kennst, fröher as Du noch bi Jessen und Fuchs kömst, harst Du een beter Gedächtniß. Du weest woll, ic krieg ock eegentlich noch 5 Mark 14 Schilling von Di, as Du in de Wach seten heft, weest Du nu, mien Jung?

B.

Sa woll, mien ohle gode Deern, ewig Dein, wie full ic Di vergeten hebben? De Lamp de harr mi man bitten blendt.

Die Schöne.

So, na kummst Du jüst mit herin, mien Herrschaft is utfohrn und de Lütjmaid is to Huus.

B.

Sa, mien Trudje, abers ic mut erst een lütten Wagen bi Hellmers geneeten, ic bunn so flau, wi de Kopp von den Dragoner da.

Die Schöne.

Na maak abers bitten to.

B.

Ja woohl, Du Santje, kummst nu mit.

A.

Ja, mien Junge, hier bin ich.

(B. haakt in den Armen seiner Schönen, und A. wieder in B.'s Arm, so gehen alle Drei in die Liqueurfabrik auf den Zeughausmarkt.)

5.

**Quartiersleute beim Krahn an der
Börse unterhalten sich freundschaft-
lichst über merkantilische Zustände.**

(Hannis Munslopp und Jochen Zuckerbohn beim
Frühstück sitzend.)

Hannis.

Weeßt Du 'all, datt morgen de Isenbahn na
Bargedörp eróffnet ward?

Jochen.

In Gedanken, meenst Du woll, de Buur fóhrt
oof manchmal up 'n Dreckwagen und glóft, he sitt
in 'ne Kutsch.

Hannis.

Ne wiß und warrastig. Ich hefft man hört, as
ich gisteren in de Cathrinstraat in den Spiker Kaffe
upwunn', de Herr seeg to sien Commis: „Wissen

Sie schon, Herr Müller? Morgen geht 's los, von wegen de Eisenbahn."

Jochen.

Also doch, dat is doch eegentlich een unbandig großartige Gedanke von unsere Koopmannschafft, düsse Iisenbahn, G — tt verb — m mi, dat kann oof man een Hamborger.

Sannis.

Dat wull ic man meenen. Dree Milljonen Mark Banko datt is keen Kattend — c. Dat mutt Di aberst 'ne feine Inrichtung sien, so in 'ne lütje Viertelstunn nach Bargedorp to flegen, as wie so 'e Piepvogel, Tunge, wie ic mi woll up' so 'n Iisenbahn uutnehm.

Jochen.

Gewiß, as wenn so 'n Kükerikühahn up 'n Grasplatz herumpett. Aberst weest Du woll, datt Du mit Dien dicken Buuk ganz honnett und anständig uutst.

Sannis.

Na warum nich, ic laht mi oof niks afgahn. Mir dags mören Dffenbraden und Abends een Biefstak mit Eier und denn düchtige Arbeit und Daglohn wie Hei, da soll woll fetten.

Jochen.

Apropos, um wedder up de Iisenbahn to kamen, wat wolt de Herren von de Börs denn da eegentlich mit bezwecken.

Sannis.

Hott, wie kannst Du so dummerhaftig fragen, düsse Isenbahn, dat is een gewaltig Ding und een scharpe Pries för den Dänschen König. De Mann is uns nämlich heelgoot und will blos uns bitjen Geld und kleen bitjen von unsern Handel, und darum is oof dat neee Dänsche Tollgesek. Nimm Di man in Acht, dat se Di in Wandsbeck nich mal för 'n Dffen ansehen; denn mußt Du oof Toll för Di sülbst betahlen.

Jochen.

Na, Dien Glück is et man, dat et bi Die ümmer noch bien Schapskopp bleben is, Di ward also wol nümms för 'n Schaap ansehen und Tollen up Di leggen. So 'n Dff ist doch noch een reputirlichen Gesellen.

Sannis.

Danke recht munter, bald mal wedder. Aberst um up unser Isenbahn to kamen.

Jochen.

Wat wullt Du been ümmer mit Dien Isenbahn? Isenbahn ist Isenbahn und noch so wat, und eben weil wi düt noch so wat mit unsern dummen Verstand nich begriepen sölt, so frag nich ümmer. Dat et wat schrecklich Godes för unsern Handel ist, düsse Anstalt, dat kannst Du ja wol an den Iber marken, womit se boot warren fall, und an de markwürdige Genigkeit von de Actjónárs.

Sannis.

O weh, und denn muß dat nich woor sien!

Jochen.

Du kannst dat man nicht all so kleen kriegen, weil de Genigkeit pottjonsweise unner uns Koopmannschaft verdeelt is, damit de Welt nicks davon markt, aberst dütt Geheimniß ward bald upklaren.

Sannis.

Wenn ic̄ darüber man nich oolt und stief warr.

Jochen.

Ja na Di ward so ook nich töben, und ich gloof, se argert sic̄ man, dat so 'n Duesenkopp, wie Du, noch lebendige Lüg von ehre Großartigkeit warden sall, aberst wenn de Welt, von Di Schraffel erlöst ist, denn geht los.

Sannis.

Krigst wat wedder ruht, oder hest hier up Afslag noog an (giebt ihm etne Dhrseige).

Jochen.

Junge, ic̄ gloof dat wör 'n Backs, dat sall Di slecht bekamen. Da! (schlägt ihn ins Gesicht und wirft ihn auf die Erde) So hast Du nu noog.

Jochen (auf der Erde).

Mit Dien dummen Spaß. Aberst töß man, wenn ic̄ mal bitten mehr Kraft in mien Knaken heff, as hüüt, will ic̄ Di dat kleen Geld, up dat grote von hüt wedder ruut geben.

Jochen.

Wult Du denn mit eens noch bitten hebben?

Sannis.

Ne danke bestens, leberst laht uns nachher noch fründschaftlichst bitjen vertellen.

Jochen.

Doß good. Aberst dat Stacheln lätst to Huus. Sett Di ruhig dahl und freet Dien Fienbrod und drink een lütjen up den Schreck.

Sannis.

Ja is good, Du da fallt mi aberst watt in!

Jochen.

All wedder, wat is denn dat?

Sannis.

Wi ward et nu, wenn wi uns mal bi de neee Börs vertören, da is ja fehn Krahn.

Jochen.

Weest Du dat noch nicht, dat unser Koopmannschaft da all för sorgt hett, de ool kummt hier weg und de ward dicht an de nee anboot.

Sannis.

Da is ja aberst nich Fleet noog.

Jochen.

Du dummerhaftige Dübel, is denn de Krahn för dat Fleet oder vör de Quartierslüht da, datt is doch wol so klar, as Musßbri!

Sannis.

Ja da heft Du wol Recht. Wi id hört heff, fall oof unner de nee Börs enn groten Wienkeller för uns anlegt warden, de Gedanke is nich ganz von Stroh.

Jochen.

Aberst Du büst 'n Strohkopp. Wie kannst Du Di inbilden, dat unser Koopmannschaft up ehr ohlen Daag geistreich warden sullt, dat doht se all gar nich wegen de Mäßigkeitvereins.

Sannis.

Ja wenn da nu immer man Wien drunken würr, dat is ja nich verbaden.

Jochen.

Denn beschuffelt se de Mäßigkeitvereins uhd drinkt den Snaß ut Wiengläs, ne dat gaiht mal nich, mien Jung. So 'n Gedanken laat Di kehre Koppweh maken. Een grote Watertunn ward se sik aberst in de nee Börs henstellen, und wenn denn een wat to Water worden ist, drinkt he.

Sannis.

Ja und wenn Gener flau is, Du weest wol, denn drinkt he oof.

Jochen.

Jawol, dat Glas von so 'n Börsenwater fall 'n Schilling kosten, weil et uht de drie vereinigten Waterkünst kummt.

Sannis.

Is denn dat noch anner Water?

Jochen.

Sawohl, ganz anders, dat is vereinigtes Water zur Feier des Jaages?

Sannis.

Hm, hm, ja so. Du, bi dat Woort Water, da fallt mi uns völe brave Elf in. Neelich do seeg de Commis von Heymann Puskopp seligen Söhne und Comp. mi, dat von wegen de Watertollinrichtungen Rumor bi de groten Herrschaften entstah'n is. Se wölt sic gegen dat Gelddetohlen upsmieten und eene grote Flott will Alles, wat de Elf wat Nees lehren will, mursch Kartuffeldood scheeten.

Jochen.

Ja wenn dat man so güng, dat lied de Lüüd nich, dat Doobscheeten, dat fall een ärgerliche Motjon sien. Und nu hefft se all in jedes Döörp wenigstens een Kanon, da kann de Flott gar nich gegen an. Dat litt de Freiheit der Völker oök gar nich.

Sannis (niest mehrere Male).

Jochen.

Is Di de Freiheit von de Völker in de Näs trocken? Na oök goot, um nu wedder up de Flott to kamen, de da doch kamen kunn. Na datt ward Di een Hurrah in Hamborg af geben, noch grötter as wi bi de Feierlichkeiten am een und dörtigsten Juni. Uns Artillerie döft sic all de Kanonenschüß in, womitt de Flott begrüßt werden fall und de Föürwerker hefft all ganz Pottjon Föürwerk to Proof afbrennt.

Sannis.

Ja und de Uhlen doft sif enn 'nee Geschwind-
schritt up de Fleiten und de Sifers de Begleitung
mit de Knarr in.

Jochen.

Na ick erleef den Jubel woll noch, ick will mien
bestes dabi dohn. Aberst da kummt ja wol Arbeit.

Ein Commis geht hastig über den Platz und ruft:

Muusfopp, hest Du to dohn mit Dien Col-
legen?

Jochen.

Ne, Herr!

Der Commis.

Na denn kumm snell mit mi na 'n Spieker
up 'n Wandrahm, da fall Indigo aslevert warden.

Sannis.

Sarwol, Herr. Kuum, Jochen, spo Di, na Fier-
abend wolt wi uns mehr vertellen.

(Beide folgen dem Commis.)

4.

Zwei Bündel-Abends-Scenen.

1.

(Drei Dirnen. umgeben von einem Stuger- und Gesellenkreis, unterhalten sich auf einem Tanzsalon. Eine der erstern hat eine Kätsch durch das Auflegen der Hand genirt, und der Liebhaber der Genirten, ein Schlachtergeselle, nimmt sich seiner holden, dicken Dulcinea an.)

Der Schlachtergesell (guckt die Dirne grimmig an).

Was will Se? Sie soll mir nich die Heflichkeit beibringe wolle. Rück Se weiter nunter.

Die Dirne.

I bewahre, man nich so pakig, Se hefft mi hier gar nix to seggen. Hier sünd wie all glick.

Einige Stuger.

Bravo, Bravo. Meyer, Meyer!

Ein Schustergesell.

Man to, lütje Gralloog. Lat Di nickß seggen!

Der Schlachtergesell (wüthend).

Wasch wolle Sie? Sie mege mir aach der Rechte sein! Kümme Sie heran, wenn Se was wolle! (Allgemeines Gelächter.) Lache Se nur zu! I lasch mir nu einmal nickß gefalle — i! I weere mir niemalsch bei Frauenzimmer untergebe!

(Er säuft wüthend einen Schnaps hinunter.)

Ein Zuckerbäcker.

Hör mien soiten Jung! nu swieg oof man weder en bitjen still!

Der Schlachtergesell.

I? still? I schlag 'e Ihne — halte Sie de Schnute! (Allgemeines Gelächter.) Poffsch Dunnerwetter.

Der Zuckerbäcker.

Ach hott mien Popp, heft se Di pett?

Ein Schneidergesell (Berliner).

Tott juter Mensch, duhn se man nich so jraulich, et wird eenen ordentlich unanjenehm zu Sinne bei Ihnen.

Der Schlachtergesell.

Donner und des Wetter, nu raißt mich die Geduld! (Will zuerst auf den Zuckerbäcker los, der ihm zunächst steht.)

Seine Dulcinea (ihn zurückreisend).

Gif Di man tofreden, Adolph! Kumm, kumm, mien soite Slachterengel! (Sie zieht ihn mit sich fort. Allgemeines Gelächter verfolgt ihn.)

* * *

2.

(Scene: Ein Keller in der — straße, worin eine sogenannte „Schlaapmoder“ wohnt; eine Menge Stimmen schreien durcheinander, dazwischen Gläsergeklirr. Hier das Bruchstück der belauschten Unterhaltung.)

Schlafmutter.

Ruhig, mien Deerns! Keen Minsch kann ja sien egen Woord unnerscheeden! Een na 'n annern, dat man ook weet, wat man hört!

Erste Stimme.

Ik weet, wat ik maak. Ik gah gaar nich wedder in 'n Deenst! Wat? ick sull mi asarbeiden von Klocke Söß bet in de deepe Nacht, un annere Slattertaschen süulenzet herum, und hebbt doch mehr as ik. Ik weet Bescheed. Ich bedank mi nu vör dat Deen'n.

Schlafmutter.

Recht, mien Popp! Bi mi büst Du nich verlaaten! Ik heff de utgesöchteste Minschenleev, so lang Du noch Drüttels hest. Verstaichst mi? — Ra stööt mal an — hier is Gedränk. Op beter Glück!

Zweite Stimme (zur dritten).

Hest Du hört, wat de seggt hett? De Slapplies, de! Na, de kann sik ook wat inschenken laten, de hett ja 'ne Nees, so lang as mien Hóltentüffel!

Dritte Stimme.

Ja woll! Ne de kann mi nich gefallen. Leber will ick bien Hasen Steen tofleepen, as so wat. Ick holl mi an mien Leevhebber, denn Tinnengeter, de verlett mi nich.

Vierte Stimme.

Ick bunn ganz ruhig ober mien Schicksal. Mi hett dat gode Glück een fasten Krutkramer, en firen, goden Minschen geben, de för Alles sorgt. Soß Pund Zucker heff ick noch liggen von 't letzte Mal. Twee Weken lang hett he mi binah ganz übersükkert und oberpepert. Wat maakt dat? Wenn de Minsch man satt ward, denn is all eengal! Annere freet Büßstak, und ick freet mi satt in Canehl und Zucker. Kaffe heff ick babenin, so veel ick man hebben will!

Fünfte Stimme.

Ick gah wedder in Deenst. Aberst dat Huus mut twee Döhr'n hebben, dat ik mien Schofter Abends rin laten kann. He hett Arbeit noog, und giff mi nebenbi, wat ik verlang.

Sechste Stimme (eine Berlinerin).

Tott, ich mache, des ich aus dieses Hamburg herauskomme, ne da lobe ich mich mein Berlin, janz annere Menschen sind da. Tuter Tottlieb, du sollst deene Carlina wieder an dein zärtlich liebendes Buchbinder=Herz drücken duhn, det versichere ich dir, bei diesen enijermaßen juten Punsch. Ne, disse Menschen kennen jar nich was nobel is, immer so ordinär. Berlin, bald jrüße ich dir, und Tottlieb, dir bringe

ich een reines Herz zuriick, erst aberst will id man mein Randevu uf 'n Gänsemarkt abmachen. Der Christian is ooch eene ganz reputirliche Pflanze.

Siebente Stimme (eine Jüdin).

Gott, woß mache die ordineere Mädche fir Plane — fir gewaltige Plane. Ne fall mer der Gott Israels bewahren, vor de Slechtigkeiten der weiblichen Verirrungen. Kogebue hat gesakt: „Ehret die Damens, se flechten und weben uns, goldne Kránze und sain lieblich und schain.“ Und ich bin ooch doch so 'n Stüek Dam und seh ganz honnet aus, wenn ich mich gewaschen hab, hoot mir der Salomo gesakt. Dch Salomo! Dch main Salomo! wi hast Du gesain aus, schain as Carl Moor in det Elisium Theater. Dch Salomo, ich liebe Dich frecklich.

Achte Stimme.

Nu hör mal de oole verleeftste Judenteern. Dat wart oof 'ne besonners grote Glückseligkeit sien, wenn de mit ehren Herzallerleevften Salomo herumstebuleert, wi sík dat woll in de Entfernung na bi uutnimmt.

Neunte Stimme.

Gewiß wunderschoin. Aberst so 'n ohlen Komödiant náhm id doch nich, dat wör mien lektes. Ná da sust Du mi sehn, wenn id Sünndags mit mien Deener vom französchén Minister uutgah. Da sull mi warafftig fehn Minsch för 'n Lütjmagd anfehn. En schönen Strohhoot up, een mitt Linongkleed und rotten Schaal, und denn hellgähle Lügstebel

an, und he heft denn sien swatt Tüeg an, dat maakt
sif woll fein.

Zehnte Stimme.

Ne ich will dat Ding doch noch beter maken.
Ick heirath mien Schosteenfeger, und legg 'n Laden
mit witte Wäsch' an, denn holl ick mi Neihmamsells
und paar Waschfroen und een Plattfro, alles in
Groten und denn verdehn ick mien bitten Brod up 'n
ehrliche Wies und lach se all watt uut.

Schlafmutter.

Na, Kinnerß, morgen mehr; geht nu man to
Bett! Fief und fief slaapt tosaam. Gode Nacht.

Alle Stimmen.

Gode Nacht, Dhlßch! —

Gespräch zweier Nachtwächter.

(Sie haben ihre Stunden abgerufen, und unterhalten sich auf ihren Piken gestützt und die Straße mit Nachtwachenaugen überblickend.)

A.

Du, Möller, kummt Di de jikige Tiet nich oof mal schrecklich flau vör, keen Selen Minsch de bitten örndlich Scandal maekt, dat et watt to arreteren gist. Uns Leitnant meent am Enden, wi passt nich up 'n Deenst. Ich warr mi nächstens den ersten, besten, upgriepen und arreteren, wenn he of zap-pelt as 'n Sparling.

B.

'Gott ik mull Di jede Nacht 'en Paar arreteren, wennt dadrub anköhm, ich heff Di den Commant heruut.

A.

Na Du büßt ja oof all' dien tein bit twölfs Jahr unner dat Coorps.

B.

Ja datt maakt et nich uut, aberß de Kloogheit von den eegnen Minschen.

A.

Na, dröff man denn nich hören, worin Dien Kloofheit bestaiht?

B.

Ja, warum nich, ick bin keen Geheimnißmensch, und datt is oof man bitjen ehrlichen Mutterwiß, de mi dat ingeben deiht.

A.

Also Mutterwiß, na mien Dhlßch leest ja noch, viellicht hett se noch bitten von dat Tüg in ehr Eckschapp.

B.

Dat is mögliche aberst nich wahrschienlich, na genoog, ich segg Di, ick will jeden Abend ehn faat kriegen, wenn ick man seh, dat eener 'n halben Brand hett un bitten juucht, denn sohr ick em düchtig an un de meist Ziet kribbelt dat de goden Minschen bitten. Dann schreet se: „Was wollen Se, Nachtwächter,“ oder: „lassen Se mich los, Nachtwächter,“ oder se schellt gliet von 'n Uhl, denn sünd se aberst fertig. Rutsch heff ick se bien Kragen und vörwärts marsch gaiht denn na 'n Peermarkt.

A.

Ja wenn ick so wull, dat kunn ick oof. Neelich harr ick mi oof so 'n lütjen Nachtvogel upfungen, de sung und gröhl Di längs den Meenwall wie ver-rückt und harr noch dre annere Kapsen bi sick. Twe davon de marktten Müüs, as se mi kamen sähen, de

günng ganz still davon, as ich to de beiden annern säg, se sullen dat Muul holen, Junge, da harst Du Di denn een Kehrl snatern hören sult, ick sull mi nich ünnerstahn, em antofaten, he wull mi bald wat anders wisen —

B.

Sü fick wat 'n Deubel —

A.

Ja, he würr mi verflagen und noch so wat gräfiges mehr. Als ick noog von dat Lüüg anhört harr, bedüet ick em, dat he mi den Rest ünnerwegs na de Wach vertellen kunn, da ward jem aber wol flau und een, twe, drie springt he enn Schenkkeller dahl — de Weerth ünners bitt em abers fründschastlich, he sall maken, dat he wedder ruht kümmt; wi unser Klant nu haben is, un ick will em bröderlich empfangen, da knippt he mit eenmal uut —

A.

Haha, dat is 'n Snellöper wesen —

B.

Ja, abers ick freeg em bald wedder to faten, und taaf em af, erst mal na 'n Adolphsplatz, aber et is schändlich, ganz niederträchtig, ick heff mi fürchterlich argert —

A.

All mit eenmal?

B.

Denk Di an, da mütt grad de Leitnant kamen und fragen, wat passeert is, und da lüggt sik mien lütjen Gesellen so manierlich heruut, dat ik noch habenin utaaft warr, und he kümmt free.

A.

Ha, ha, ha, ha, ha!

B.

Na lach' man nich so, dat kann eenen passeeren, de Fro un Kinner hett, aberst Gott gnad Di denn jungen Muulapen mit sien Strohkopp, wenn de mi mal wedder vör de Lanz kummt, ick will em en Leed up mien Fleit napiepen, he fall nich wedder so davon kam, ick smiet em de Lanz twischen de Behn, denn fall he woll stahn.

(Die Glocke schlägt Eins.)

A.

Kumm, wie möht uns Stünn afropen.

(Ruft: „De Kloek is Een, Een is de Kloek.“)

Ein vorübergehender dicke Herr.

Wat is de Kloek?

A.

Een, Herr.

Der Herr.

Un denn drifft he sich hier noch up de Straat herum?

A.

De Herr will mi woll bitten för 'n Buurn hebben, hett de Herr woll 'n Schilling kleen Geld to 'n Snaß bi sich.

Der Herr (langt in die Tasche).

So, drink een, aberß maak, dat Du to Bett kummst, wat schreest Du hier up de Straten rum und maakst Lüüt bang.

A.

För den Schilling dank ich ook veelmal. De Herr is hüüt Nacht woll bitten spaßig.

Der Herr.

Ne, beestig ernsthaft. Na god 'n Nacht.

A.

Gode Nacht, Herr.

(Es wird vom nahen Thurm angezogen, und es fällt ein Schuß.)

B.

Pots Dübel, da mutt Fűr sien.

(Man hört aus der Ferne: „Fűr! Fűr!“)

A.

Warrafftig, aha se trecken all duller an, de anner Wacht hett oof all schaten.

B. (ängstlich).

Wenn uns hier schütt, holl mi bitten fast.

(Es fällt ganz nahe ein Schuß.)

B.

Ho mi, ick fall in Dhmacht.

A.

Junge, wi kannst Du so bang sien? kumm, wi möht Fűrlarm maken.

(Er dreht die Anarre und ruft längs der Straße:
„Fűr! Fűr!“)

B.

Wo mag ett woll sien?

A.

Frag' deen Sprüttenmann, da löpt ja een.

B. (ruft:)

Du, wo is dat Fűr?

Der Spritzenmann (im Laufen).

Wo 't brennt, Uhl!

B.

Hans Narr.

(Man hört ject in der Nähe rufen: „Für up 'n Kattrepel“.)

A.

Watt denn, up 'n Kattrepel, Herr Jees, da is ja mien Sahl, denn mutt ick to Huus.

B.

Wer, soll abers unnerdes de Stadt bewaken.

A.

Du mien Jung deihst mi woll denn Gefallen, Du sühst ja inn, ick mutt to Huus.

B.

Denn segg abers den Leitnant Bescheed.

A.

Jawohl. (Stürzt davon.)

B.

Na, ick bunn nu alleen, een Nachtwächter is gar nicks, ick legg mi up 'n Trepp heen und slaap, et ward ja woll nix passeeren, dat Für is mi oof to wiht uut de Rieht — (Gehst langsam ab.)



Gespräch zwischen einer Madame mit ihrer „Lütmagd“.

Madame (von der Treppe hinunterrufend).

Johanna!

Johanna.

Wat beleest, Madam?

Madame.

Komm mal herauf.

Johanna (kommt herauf, wie sie beinahe oben ist,
flüstert)

Madame.

Johanna, ist der Erzähler wohl schon da? Mir
wird gerade die Zeit lang, ich lese, wie Du weißt,
sonst das gemeine Blatt nicht.

Johanna.

Ja, Madame, he is eben bröcht, ich heff hüt
grad wedder een Quartal betahlt.

Madame.

Gut, ich will Ihr das Geld nachher wiedergeben. Daß Sie man ja nachher das gemeine Blatt wieder aus meinem Zimmer nimmt, ich lese es nur aus langer Weile.

Johanna.

Good, Madam, da stahit hüt 'n netten Wig inn von uns Maskraden —

Madame (hastig).

So, wo — (sich verbessernd) ist schon gut, geh' nur wieder in die Küche, das sind Sachen, die Ihr wohl interessiren können, ich lese dergleichen Gewäsch nicht, nur heute aus langer Weile — —

Johanna.

Good, Madame! (Im Heruntergehen) Na, Madame full sück ook man nich so maken, ick mutt den Erzähler hohlen und se list em, se kann ja kuhm de Diet astöben, bitt he bröcht werd und hett mi noch seggt, ick full deen lütten netten Keerl, de immers datt Blatt bringt, sien Winachten dubbelt geben, datt he et man recht fröh bringt. De vörnehmen Lüht sünd doch recht narrsch, de jeneert sik vör de Welt und int Geheeme, sünd se wenig anners as wi.



Erster Nachtrag.

Die Aufklärung.

Eines Abends kommt ein Schuhmacher im Amtseifer aus seinem Gange gelaufen, um schnurstracks vom gegenüberwohnenden Krüger einen auf die — Lampe zu holen. Vor dem Gange läuft er gegen einen Stein und taumelt in den Rinnstein. Auf sein: „G — tt verdammi, wat steiht denn hier?“ erwiederte ihm der vor der Thüre stehende Fetthändler: „Junge — weest nich, dat uns een Licht opgahn fall?“ Er war nämlich gegen einen, Nachmittags an Ort und Stelle hingebauten Stein gelaufen, worauf eine neue Leuchte kommen soll.



Lübsche Bükkeln!

Ein Büffelhändler rief durch die Straßen:
„Warme Lübsche Bükkeln von de Kahr!“ Ihn

fragte ein Anderer: „Hett Dien Fro denn de op de Füerkieß von Lübeck haalt?“



Das Geheimniss.

Ein Bauer aus Bramstedt, dessen Wagen mit vollen Säcken beladen war, fuhr zum Thore herein. „Was hat Er da geladen?“ fragte der Visitator. Geheimnißvoll näherte sich der Landmann und flüsterte ihm in's Ohr: „Haber heff ick laden!“ Das kam dem Visitator bedenklich vor. „Wahrscheinlich will der Kerl noch was schuckeln,“ dachte er, „warum thut er sonst so geheimnißvoll?“ Er rief seinen Collegen; man untersuchte Alles genau und fand nichts als — Hafer. Nun sprach der Accisebeamte: „Wozu das Geheimthun?“ — „Dat will ick em seggen,“ entgegnete unser Bramstedter, „mien Peer hefft all fiet Jahr und Daag keen Haber seh'n. Merkt se nu, dat ik welken heff und niks kriegt, so gaht se mi nich von de Stell!“ —



Maskeradendönchen.

1.

Ein wohlbekannter Herr wurde auf einer Maskerade im Apollosaal von einem kreuzfidelten Schäfer unter mancherlei Begrüßungen zum Grogtrinken mit

ihm aufgefördert. Der Herr bemerkte: „Wenn ich mit Ihnen trinken soll, müssen Sie sich demaskiren.“ „Ja, Herr, wenn ic̄ mi demaschir, drinkt se gar nich mit mi!“ war die Antwort.

2.

Ein sogenannter Gassenschauer stand mitten im Saale, die Masken musternd. Da trat plötzlich eine derselben, ein stattlicher Pascha, zu ihm, riß den Turban vom Kopf und sagte ganz demüthig: „Herr, köhnt se mi nich ene lütte Anstellung biet upisen mit-tokamen laten, ic̄ bunn een armen Familienvatter.“



Die Hexen in der Mainacht.

1.

Das Privilegium der Gassenjugend in Hamburg, die Hausthüren in der Mainacht mit Kreuzen zu bemalen, gab schon zu manchen Wizen Veranlassung. Unter andern sah ein Mann an der Thür seiner Nachbarin, einer alten bösen Frau, solche Kreuze angekreidet und sagte: „Da bruuft se gar keen Krüügen antoschrieben, da ward keen Hex hineingahn, denn da is all een in.“

2.

Ein Anderer, der in derselben Nacht zu seiner zänkischen Ehehälfte nach Hause kam, sah an seiner

Thür ebenfalls solche Zeichen angeschrieben. „It weet woll,“ rief er aus, „dat ik miin Krüz to Huus heff, aberst dat bruukt doch nich Jeder to weeten;“ damit wischte er die vielsagenden Kreuze von der Thüre ab.



Die possirliche Beschuldigung.

Ein total Betrunkener kommt eines Tages bei schmutziger Witterung in's Steinthor und wälzt sich auf dem Fußsteig links, längs des Schweinemarkts einige diverse Male so auf dem Boden umher, daß von dem ganzen Patron vor Schmutz auch nichts mehr zu erkennen war. Nase, Augen, Ohren und Mund, diese vier so schwer zu entbehrenden Sinne, waren bei ihm momentan mit Schmutz gefüllt. So in diesem abscheulichen Zustande taumelte er einem hübsch gekleideten Frauenzimmer auf den Leib, und theilte ihr eine derbe Portion seiner Vergoldung auf ihre hellen Kleider mit. Diese, mit Recht erzürnt, schalt den Betrunkenen einen „Schweinigel“ über den andern; er, beide Hände in die schmutzigen Seiten stemmend und possierlich sie betrachtend, entgegnete mit einem Fuselbaß: „Süh dat Minsch an, watt se von ooles Mundwerk hett. Schelt mi von 'n Swienegel uut, un is selbst vör Dreck nich to kennen.“



Höflicher Dank.

Eine fidele Suite hielt nahe vor Hamburg in einem bekannten Vergnügungsorte ein Abendessen. Speisen und Getränke waren gut, die frohgelaunte Gesellschaft brachte dem Wirth einen förmlichen Toast aus. Dieser hielt es für seine Schuldigkeit, darauf etwas zu erwidern und that dies, indem er sein Glas leerte, zum nicht geringen Gelächter der Gäste, mit folgenden Worten: „Ick bedank mi för de ganze Gesellschaft! eener mit 'n annern.“



Kuriose Antwort.

Ein Prediger fand einen bekannten Trunkenbold am Wege neben einer Planke liegen. Ihm aus dem Kothe helfend gab er ihm die Ermahnung: „Wenn Du morgen nüchtern bist, so weiche ab von diesem Lebenswandel und halte Dich an Gott und sein Wort.“ Ersteren starr ansehend, erwiderte er: „Wenn ik erst örndlich in de Been bunn, so holl ik mi an de Plank.“ —



Gespräch.

M o d e r T r i i n .

Hast all hört, Nabersch? Den franschen König sin Söhn sine Dhlisch hát en lütjen Jung kregen und da hefft se beestig veel schaten.

N a b e r s c h .

Süb, wat so 'n Minschenkind för Ehre genüt! id' hef all 6 Jungens kregen, und nich mal een ohle Uhl (Spottwort der Nachtwächter) hett ehr Gewehr losschaaten. Doch — eenmal, da hefft se mit Kanonen schaten, dat weer de drütte Jung — de kôm gerade mit dat hohe Water.



Zweiter Nachtrag.

Das verkehrte Hamburg.

Humoristische Jeremiade

mit

untermischten ernsthaften Kanonenschlägen.

In der Manier des Abraham a Sancta Clara.

Hamburg! o du viel schöne Stadt!
Peter und Paul schon gelobt dich hat,
Doch in der Zeiten betrüglichem Spiel —
War es gar Manches was wankt' und fiel,

War es gar Vieles, wie man erfährt,
 Das nun verwandelt ist und verkehrt.
 Ach! vor den fränkischen Erlösern
 Warst du gepflastert mit Portugalösern,
 Anders geworden sind deine Mittel,
 Aus den Gold-Barren — Silber — Drittel.
 Mühsam erhielt sich das alte Wappen,
 Doch Pergament', ihr verjährten Lappen!
 Lauget, das ihr der Götter Schluß,
 Kaum noch, o Jammer! zu Fidibus.
 Schlimme Verkehrtheit wohl ist es zu nennen,
 Thut man das Wichtige so verkennen,
 Doch an Bocksbeutel und Vorurtheil
 Hängen, als hing' davon ab — das Heil,
 Hinter dem besseren Geiste der Zeit
 Bleiben zurück in Befangenheit,
 Noch auf den alten Popanz schwören
 Und die Posaune überhören,
 Die mit gewaltigem Trenk tenk tenk
 Rufet: mein Lieber, das End' bedenk'!
 Reibe den Schlaf dir fein aus den Augen,
 Möchtest sonst nichts — gegen die Türken tau-
 gen!

Ward der auswendige Adam gewaschen,
 Thäten die Schlangen am innern naschen,
 Baumeln nur wenige Böps' noch am Rücken,
 Fielen im Preis und vom Kopf die Perücken,
 Schreibt man den Eid ohne Ypsilon:
 Ist man, o Himmel! doch weit davon,

Halten auf Handschlags Parole — Wort,
 Denn Treu und Glauben ging — über Bord.
 Weislich schnürt man bei Zeit den Bündel,
 Geistlich und weltlich regiert — der Schwindel,
 Der seine Priester und Commissionaire
 Antreibt, zu des Mercurius Ehre,
 Außer, für Banco zu geben — Courant,
 Ferner bei doppeltem Unterpfand,
 Item für sicherste Bürgschaft nur
 Beizusteh'n, doch mit Waare pur
 Denen, die sie in Noth gesucht,
 Ach! das hat Mancher schon schwer verflucht.

Was nicht ein Kaufherr in allen Jahren
 Lernen hat müssen und müssen erfahren,
 Eh' er die Bürgerkron' empfang!
 Sekund ist das ein ander' Ding.
 Rutscher und And're derselben Gleichen
 Sieht man die fettesten Stell'n erreichen;
 Denn die verteufelte Bettelei
 Macht 'nen Minister aus 'nem Lakai, —
 Läßt das Verdienst, wo es sitzt, verhungern,
 Weil's nicht zu kriechen versteht und zu lungern.
 Welche Geschäft' im vergang'nen Jahrhundert
 Hat man von Hamburg nicht bewundert!
 Nur, wer vernünftig speculirt,
 Fleißig und brav sich aufgeführt,
 Wurde berühmt in beiden Welten,
 Setzt aber sind die Mirakel — selten.

Lüg' nur und trüg' und spiel' deinen Großen,
 Und du wirst bald, wie sehr du im Bloßen,
 Machen mit Ruhm Bankerutt dreimal,
 Dennoch vergnügt bald steh'n — auf der —
 — Mancher hat das mit Lust schon erlebt —
 Die dich verherrlicht nur höher hebt. —
 Einst, wer die Handlung wollte treiben,
 Thät ohne Fonds keine Waar' verschreiben,
 Später dann fand sich von selbst der Credit;
 Doch, wer das Wesen anigo sieht,
 Wie man sein Sach' nur auf's Borgen stellt,
 Spricht: „das ist die verkehrte Welt!
 Jedem sein Geld und Jedem sein Recht,
 Das ist die Kunst, denn sonst geht's schlecht.“

Und die Gesellen jetzt — sind ganz wie die
 Meister,
 Pflegen sich wohl, werden feist und feister,
 Schmücken sich auf, und in Sauss und Brauss
 Macht der Herr — Diener ein pükess Haus,
 Hält einen Hund sich, doch zwei Mamsellen,
 Küscht in's Theater, broschkirt zu Bällen:
 Wo er das schreckliche Geld erschwingt?
 Gleichviel! — wenn er es durch nur bringt.

Daß es der Welt so an Tugend gebricht,
 Glaub' ich, das kommt von dem Unterricht:
 Der nur die eiteln Künste docirt,
 Aber, was Noth, aus dem Aug' verliert.

Lehrt mir die Mädchen doch Hemden näh'n,
 Stricken und flicken, zum Topfe seh'n,
 Einfach des Leibes Reiz entfalten,
 Streichen die Bruch' aus dem Herzen, die Falten,
 Laßt sie an Gott, an der Tugend hangen,
 Büchtig dereinst nach 'nem Häubchen verlangen,
 Treue bewahren dem treuen Mann:
 Und — eine bessere Zeit fängt an!
 Jetzt aber kümmert sie mehr der Freischütz
 Als die Kartoffel und Habergruß,
 Scheren sich wenig um Käse und um Bier,
 Lesen den Käse- und den Schäfsbier,
 Schauen mit Lust die moderne Saloppe
 In dem modernen Journal der Frau Schoppe.
 Flachß aber spinnen und Rüben schaben?
 Ach! da liegt greulich der Hund begraben.

Ueber die Literatur anjekt,
 Wird man gar vollends in Trübsal versetzt,
 Theatralia pflegen die Journalisten,
 Die sich hier wie die Pilze einnisten,
 Und von der Kritik, ach! kein Wort,
 Die jagen sie bald aus jedem Ort.
 Weh mir! *Exempla sunt odiosa,*
Literatura et scandalosa.

Sprechen wir von der Dramaturgie
 Geht mit dem „Drama man durch, allhie;“
 Mehreren Auto- und Mata-thoren
 Fehlt's nicht an stattlichen Midas-Ohren

Sitzest im Kämmerlein wohl und weinst,
 Weiß nicht, ob du es ehrlich meinst?
 Was ich gefunden, das läßt sich nicht loben,
 Meist sind die Mädchen zerdrückt und verschoben,
 Trübe die Augen, verwelkt der Mund
 Und auch manch' Anders noch — ungesund.
 Gibt's so viel Tausend barmherziger Schwestern
 Wirklich im Städtchen, wie man hört lästern?
 Meidet die Märkte, meidet den Tanz,
 Schüzet die Ehre, wahret den Kranz!
 Kurz, meine Guten, nur ist das Miasm,
 Aber der Jammer geschwind vor der Thür.
 „Habt Ihr's mit Einem erst angefangen,
 Kommen ein Duzend bald gegangen,
 Endlich hat Euch die ganze Stadt“
 Bis Euch, gar frühe! — das Spittel hat. —
 Flihet die Nachtwächter und Hanseaten,
 Denn die sind nicht zu Liebesthaten
 Angenommen in Sold und Pflicht, —
 Zwingt Eure Eva, „wenn's Herz Euch bricht!“
 Laßt Euch nicht irren und firren und locken,
 Bald macht der Liebste sich auf die Socken,
 Laßt Euch zurück in Verzweiflung und Noth,
 Einmal nur sind Eure Wanglein — roth.
 Aber, wo schreit wohl ein Mädchen: Feuer!
 Stößt auf das Lämmchen der Lämmergeier?
 Seid mir gewarnt, Ihr verliebten Dinger!
 Aber, habt Ihr den Ring am Finger,
 Haltet am Manne mit keuscher Zucht!
 Doch, Ihr nascht All' — von verbot'ner Frucht. —

Femine! nun ich das Alles erwogen,
 Hab' ich, beim Himmel! doch nicht gelogen:
 Wenn ich behauptet: die Welt sei verkehrt!
 'Denn sie sitzt rückwärts auf ihrem Pferd.
 Flihet die Gänse und die Karpfenschmäuse,
 Laßt die Schildkröten in ihrem Gehäuse,
 Die Ihr zu Suppen verbraucht elendig,
 Item die Aale, die laßt lebendig!
 Laßt in den Schalen die Aустern auch,
 Zähmet den Gaum und kastei't den Bauch!
 Will Euch nicht eben zu Kräuter=Salaten,
 Nur zu Kartoffeln und Rüben rathen;
 Aber der Dohs und das edle Schwein,
 Wird Euch genügen und erfreu'n,
 Beide, wie männiglich bekannt,
 Ziehet vortrefflich das Vaterland.
 Steckt das Gesangbuch, anstatt der Flasche,
 Lauten die Glocken vom Thurm, in die Tasche,
 Büßet im Sack und in der Asche,
 Hört, was der Herr Pastor verheißt,
 Der Euch mit himmlischem Manna speist,
 Suchet den Herrn, er läßt sich finden,
 Geht nun mit Gott und bereut Eure Sünden!

* * *

Wer da möcht' sagen, ich hätt' ihn verwundet,
 Weil ihm der bittere Brei nicht gemundet,

Dem nur erwiedr' ich mit gutem Muth: —
Nur, wer sie fühlte, den traf die Ruthe.
„Thorheit, auf Bess'ring der Thoren zu harren!
Kinder der Klugheit, d'ran habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gebührt!“ —
Ihr, die Ihr höher und edel strebt,
Zog ich Euch mit in den Scherz: vergebt!
Wo man das Holz hau't, fallen Splitter,
Und die Erfahrung macht endlich — bitter.
Treffliche Männer! kein Pfeil auf Euch;
Aber den Schlechten noch mancher Streich.
Ehr' Euch da capo, die ehrenwerth!
Freilich das Ganze: das bleibt — verkehrt.



Druck und Papier der Hofbuchdruckerei in Altenburg.



PLAN

der Hamburg - Magdeburger

EISENBAHN.

